

Zum Klavierspiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 50

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bum Klavierspiel. *)

(Versuch eines Lehrgangs.)

Die Studenten des Gymnasiums sind von allen Richtungen der Windrose angerückt; der Musikunterricht beginnt — eine schöne Musterkarte!

A tritt ein, die Mozartsonaten unterm Arm. Drei Jahre hat er Klavierunterricht erhalten, der Lehrer war immer gut mit ihm zufrieden, und er möchte nun nächstens mit Beethoven beginnen. Mit Beethoven, dem Titanen! nach drei Jahren? Ach, so ein Gymnasiast in den letzten Klassen ist vor lauter Philosophie die glücklichste Haut, die es auf der Welt geben kann. Er schwelgt (in der Regel nicht in Geld) in Lebensfreude, lebhafter künstlerischer Empfindung, in Idealen — wie sollte er sich also nicht auch auf dem Gebiete der hehren Musik verrennen! Gründlich verrennen, denn die Prüfung ergibt, daß der neue Schüler mit knapper Not den „leichtesten Mozart“ herausbringt, sein Spiel (mit beständigem Pedalgebrauch, ohne jegliche Phrasierung und seelische Vertiefung) übrigens sehr unmusikalisch ist und nach allen Seiten einer gehbrigen Gewissenserforschung bedarf.

B spielt ebenfalls drei Jahre. Zuletzt hat er die zwei ersten Ruhlan-Sonatinen studiert, sie aber nahezu wieder vergessen. Tonleitern hat B noch keine gespielt, und die ganze Musiktheorie ist ihm ein großes spanisches Dorf.

C spielt seit einem Jahr. Seine eckige, gezwungene Haltung und sein plummes Spiel sagen mir, daß an diesem Schüler schwer gesündigt wurde. Anschlags- oder sonstige Vorübungen hat er keine durchmachen müssen. Der vierte Finger scheint pensioniert zu sein; setzt er zur Abwechslung einmal auf, so geschieht es möglichst krüppelhaft. Der Anschlag des fünften Fingers ist zu schwach.

So ließe sich die Liste weiterführen. Nicht selten kommt es vor, daß der Klavierlehrer die rein technischen Übungen ganz oder teilweise wegläßt und den Unterricht auf die Liedchen und den „angenehmen“ Teil der Schule beschränkt!? Der Handhaltung wird anfangs vielfach zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet; sie ist steif und lässig. Ganz läßt sich dieser Fehler nie wieder gut machen. Das Legatospiel wird in der Regel nicht sorgfältig genug durchgeführt und das schöne Staccatospiel soviel wie außer acht gelassen. — Wie steht's aber weiter mit der musikalischen Durchbildung der Schüler? Doch meines Wissens die Hauptsache. Traurig, sehr traurig. Mir scheint, vielerorts

*) Leider seit dem 25. Nov. notgedrungen verschoben. Die Red.

habe man vor lauter Musizier- und Klimperei die Musik vergessen. Die leidige rein äußerliche Dressur steht hoch, hoch obenan, dann folgt die bloße Verstandes- und erst in weiter, weiter Ferne die Gefühlsache. Was ist aber die Musik? Die Sprache des Gefühls. In 20—30 Fällen wird vielleicht nur ein Schüler angehalten, zu empfinden, was er spielt. Und doch schrieb schon Ph. E. Bach: „Aus der Seele muß man spielen und nicht wie ein abgerichteter Vogel.“ *) Die technische und seelische Seite des Unterrichts sind nirgends von einander zu trennen; sie haben Hand in Hand den Schüler auf der musikalischen Stufenleiter aufwärts zu führen. Ja: Der Geist soll mehr üben als die Finger. Das ist die Hauptsache (Moscheles). —

Ein aufmerksamer Leser der „Päd. Bl.“ hat mich vor etwa Jahresfrist ersucht, an dieser Stelle einen Lehrgang im Klavierspiel zu schreiben. Ich will nun anschließend der gefallenem Bemerkungen dem Wunsche nachkommen. Von der Aufstellung eines eigentlichen Lehrgangs, d. h. der Verteilung des Lehrstoffes auf die zur Verfügung stehende Zeit, nehme ich aus guten Gründen Umgang (in der Regel wird sich diese von selbst ergeben) und beschränke mich lediglich auf die notwendigsten allgemeinen Punkte und Angabe der Lehrmittel. Gerade in letztem wird viel gesündigt. Der Lehrer verschreibt allen die gleiche Schule, die gleichen Stunden und Vortragsstücke. Talent, Neigung, Alter, zukünftiger Beruf, Dauer der Unterrichtszeit und so vieles andere sollte mit in Berechnung gezogen werden.

In der ersten Unterrichtszeit spielt die richtige physische Behandlung der Hände eine große Rolle. Der Lehrer hat darauf hinzuwirken, daß jeder Finger selbständig arbeitet, auch die sog. schwachen, der 4. und 5. Finger. Diese Vorübungen, verbunden mit den Anschlagsübungen, ziehen sich durch Monate hindurch und sind in keinem Falle zu unterlassen. Hand in Hand damit geht die Gewöhnung an eine richtige Haltung des Klavierspielers überhaupt. Als Leitfaden sei empfohlen: Henri Herz, Collection d'Exercices de Gammes. Man verlange ausdrücklich die Edition Peters. Preis: 1 Mk. Das

*) O wie viel ist uns da das Volk voran! Vor mehr denn zehn Jahren schritt ich in wohliger Abendstunde von Reiden nach Pfaffnau. Echter Volks- gesang mit Gitarrespiel lockte mich vom Wege ab. Auf dem Bänklein vorm Hause saßen drei Lächter und sangen ein Lied nach dem andern in die stille Nacht hinaus. Der Vater saß „ufem Mälerstüehli und dubäfelte“. Melancho- lische Balladen folgten, von Ritter Ewald und der Vina, von des Pfalzgrafen Lächterlein, von den Bauernsöhnen, die in den Krieg zogen, u. a. m. Welche Stimmung überm Ganzen lag! Dem Vater perlten Tränen über die Wangen in den grauen Bart. Ergrißen zog ich mich hinterm Baum, wo ich gelauscht, auf die Straße zurück. Die Macht des Volksliedes!

Hest enthält sozusagen alle notwendigen Uebungen und soll mehrere Jahre neben der Klavierschule gebraucht werden.

Als solche empfehle ich für unsere ländlichen Verhältnisse: Bisping-Rose, neue Klavierschule (Verlag von Ernst Bisping, Münster i. W.), in Hesten (I.—V.) zu Mf. 1.20, gebunden 5 Mf. Auch Zweigle's Schule hat guten Ruf und ist wegen der intensiven Pflege des Legatospiels besonders solchen anzuraten, die sich später dem Harmonium- oder Orgelspiel widmen wollen. Vorzüglich ist weiter die umfangreiche, gründliche Schule von Köhler (Ed. Riholff oder Peters); ferner die von Buschmid. Das ausgezeichnete (aber teure) Werk von Lebert und Stark kommt für uns seines großen Umfangs halber wohl weniger in Betracht. An Schulen fehlt es also nicht (in letzter Zeit schießen solche in Deutschland wie Pilze aus dem Boden hervor), so in jeder Hinsicht für den Bedarf gesorgt ist. Wird aus dem Schüler nichts, so muß sowieso entweder der Lehrer oder die Schule dran schuld sein! Und doch sagt Schoppenhauer irgendwo mit Recht: Wenn ein leerer Kopf und ein Buch zusammen kommen, liegt denn der Fehler immer am Buch? Immerhin ist die Wahl der Schule eine wichtige Frage.

Zur *W e d u n g d e s r h y t h m i s c h e n G e f ü h l s* möge man anfangs neben der Schule gebrauchen: Reinecke, op. 206, die ersten Vorspielfstückchen im Umfange von 5 Tönen, 2- und 4-händig (Zimmermann). Oder: Müller A. G., Instruktive Uebungsstücke (Peters). Beides sind vorzügliche Werkchen, wovon ersteres mehr für intelligente Schüler in Betracht kommt.

An *E t ü d e n m a t e r i a l* sei empfohlen (Reihenfolge der Schwierigkeit): Bertini, 25 Etudes élémentaires; Czerny, op. 139, 100 Uebungsstücke und op. 636, Vorschule der Fingerfertigkeit (Peters).

Um den Spieltrieb anzuregen, sollen möglichst bald *V o r t r a g s -*stücke herangezogen, diese aber auch exakt ausgearbeitet und mitunter auswendig gespielt werden. Von der Pike auf gewöhne man den Schüler an einen singenden, seelenvollen Vortrag. Hier seien genannt: Diabelli, Sonatinen, 2-händig (Peters und Universaledition). Kuhlman, Sonatinen, 2-händig (Peters).

Leichtere Sonaten von Haydn (I. in G-Dur), Mozart (Sonate in G-Dur, $\frac{2}{4}$) und Beethoven; in verschiedenen Ausgaben einzeln und billig zu haben. Scharwenka, Sonatinen-Album, Bd. I. u. II. (Breitkopf u. Härtel); enthält wertvolle Anmerkungen. Ganz ausermählte Säckelchen, hat Ph. Kullak geschrieben. Da diese aber bis jetzt sehr teuer bezahlt werden mußten, so wurden sie wenig gekauft. Hoffentlich werden sie nun, da die Schutzfrist (30 Jahre) vorüber, bald etwas billiger zu haben sein. Bereits sind bei Breitkopf und Härtel erschienen:

Ph. Kullak (op. 61 u. 62) ausgewählte Klavierwerke. In dem „Kinderleben“ (op. 62 u. 81) improvisiert er sehr geistreich über: Es war einmal eine Prinzessin, Wanduhr, Sonntagsmorgen, Spielleben auf der Wiese, Schiffchen auf dem See, Bögleins Tod, Abendglöckchen, Mühle am Bach; Großmutter erzählt eine schaurige Geschichte, Wettlauf, Die Nachtigall im Busch u. a. m. Prächtige, instruktive Sachen, voll reizender Tonmalereien!

Ph. Kullak (op. 22) La Gazelle (2 Ausgaben, leicht und schwer).

„ „ (op. 90) Im Mai u. a. m.

Viele der Kullak'schen Kompositionen halten die Mitte zwischen den klassischen Vortragsstücken und den heutigen Salonkompositionen, und sind deshalb sehr zu empfehlen.

Die Salonmusik geht nicht tief, bleibt an der Oberfläche, will unterhalten und leicht verständlich sein. Deshalb gefällt sie auf den ersten Blick, ermüdet bald und wird zur „alten Leier“. Wer also in Salonmusik macht, handle vorsichtig; gar leicht kann der musikalische Geschmack des Schülers auf Jahre hinaus verdorben werden. In ländlichen Verhältnissen geht es aber hie und da ohne Konzessionen nicht ab. Deshalb seien empfohlen:

Für Anfänger: Schumann, der junge Pianist, Heft I u. II (Kreuzlein-Berlin). Herzog, Buntes Allerlei, I. u. II. Heft zu 1 Mf. (Hug). Notenmappe des Klavierschülers, I.—IV. Heft zu 2 Mf., 2- und 4-händige (Schott).

Für etwas Fortgeschrittene: Ad. Bern, Schweizeralbum, 1.50 Mf. (Hug). Was soll ich spielen? Album beliebter Vortragsstücke, 1.50 Mf. (Heinrich Hofens Verlag). Sternnacht auf Frutt, schweizerisches Berg-Stimmungsbild, 2 Fr. (Hug). Dubois, Battiste's Andante in G (Orpheus, London).

An Lieder-Phantasien (zu Fr. 2):

Lange, Phantasie über „Noch sind die Tage der Rosen“ von Baumgartner.

„ „ „ „Die Post im Walde“ von H. Schäffer.

„ „ „ „Mein Heimattal“ von Liebe.

„ „ „ „Wenn die Schwalben“ von Abt.

„ „ „ „Verlassen bin ich“ von Roschat.

Koffi „ „ „Sonntag ist's“ von S. Breu.

2c.

2c.

2c.

Bei der Auswahl ähnlicher Kompositionen merke man sich folgendes: Der musikalische Kern einer Komposition entscheidet über die Langlebigkeit, nicht seine Mache. Was nichts ist, wird nie etwas werden, also: fort damit. —

Hat der Schüler meine erst angeführte Schule in Theorie und Spiel gründlich durchgearbeitet, pflege er in seinen täglichen Übungen das Legato- und Staccatospiele (Handgelenk locker!) gesondert, betrachtet er das Tonleitern- und Arpeggienspiel (gebrochene Akkorde) als sein „tägliches Brot“, liest er fleißig vom Blatt (Prima-vista-Spiel) und spielt er die Tongebilde von innen heraus: dann ist ihm der Boden für die Zukunft geebnet. An Etüden wird er weiter benötigten:

Gjernih, Schule der Geläufigkeit (Peters). In „strenger Schule“ vielleicht auch Bach's 2- und 3-stg. Inventionen. Dann: Gjernih, Die Kunst der Fingerfertigkeit (Peters). Kullak, Oktavenschule (Schlesinger). 60 Etüden von Cramer-Bülow (enthält ebenfalls sehr wertvolle Anmerkungen) u. a. m.

An Vortragsstücken: Einige Haydn-, Mozart- und Beethoven-Sonaten und Symphonien, letztere 4-händig. In strenger Schule: Die französischen Suiten von Bach. Kompositionen von Hans Huber und B. Andrae (Hug). Ferner: Mendelssohn, Lieder ohne Worte und op. 14, Rondo capriccioso; einiges von Chopin, Schubert und Schuman; Liszt, Phantasie über Lohengrin und Gnommentanz; Paderewski, op. 14^I, Menuett (Vöte und Vöck), Godard, op. 54^{II}, Mazurka in B (Hamelle-Paris); Heller, op. 85^{II}, Tarantella (Breitkopf u. Härtel); Liszt, Rhapsodien; Bach, Das wohltemperierte Klavier usw.

Es ist selbstverständlich, daß obige Angaben keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es führen verschiedene Wege nach Rom, und man kann also statt des einen oder andern Werkes ganz gut selber etwas auswählen. Die heutige Musikunterrichtsliteratur ist riesig angewachsen. Gerade in diesen Tagen — und nach Neujahr wird dies noch in vermehrtem Maße der Fall sein — überflutet der Musikalienmarkt die Klavierspielende Welt mit fast unzähligen Wagner-Arrangements. Opern-Bearbeitungen für Klavier 2-händig sind für Schüler immer verdächtig und wenn irgendwo, so heißt es hier mit größter Vorsicht handeln. Warum? Sie werfen in der Regel die ganze Schule (Stimmführung, Fingerfaß!) über'n Haufen, und das ist mir Grund genug.

Habe ich durch diese Arbeit einige Leser der „Päd. Bl.“ bewogen, zukünftig einen etwas geordneteren Vorgehensgang im Klavierspiel einzuschlagen und die Musik mehr zur Herzens- als zur Verstandesache zu machen, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. Mehr wollte ich nicht.

—ss—, S.